



Zickzack

Die Technik der textilen Kunstwerke

Inga-Lotta Bechen

Von Ferne scheinen manche Bilder, der Künstlerin Dörte Putensen, wie gemalt. So detailliert und naturgetreu, fast zum Greifen nah, lebensecht und farbenreich sind sie, als seien sie frisch einer Farbpalette entsprungen und mit Pinsel auf eine Leinwand gebracht. Aber nicht Pinsel, Ölfarben und Leinwand sind die Werkzeuge der Künstlerin, es ist die Nähmaschine, Stoffe jeglicher Art und der Faden, der mit der Maschine durch den Stoff gestochen wird. Überwiegend "malt" sie mit dem Zickzack-Stich.

Zickzack das bedeutet, etwas geht hin und her, hoch und runter. Unter www.wortbedeutung.info findet man folgende Definition: „Mehrfache Richtungsänderung in spitzem Winkel“ oder „Gebrochene Linien“. Man könnte also sagen: *Zickzack* beschreibt das Leben selbst. Welches nicht immer in geraden Linien verläuft und im Laufe seiner Zeit mehrfach die Richtung wechseln kann. Mal geht es auf, mal geht es ab, wie unser Brustkorb, der sich bei jeder Atmung hebt und senkt und uns so am Leben hält. Wir erleben Höhen und Tiefen und genau das ist es, was ein Leben am Ende spannend und einzigartig macht. – Ebenso wie die Kunstwerke, die Sie in dieser Ausstellung sehen können.

Dörte Putensen nutzt auch – besonders für ihre Fadencollagen – den Abfall, der normalerweise beim Nähen weggeworfen wird. Diese Reste und einzelne Stofffetzen, Fäden und Staub, die hier recycelt - im Zeitgeist - zu neuem Leben erweckt werden, werden verbunden durch neue Fäden die sie halten und bilden so eine Einheit; jedes Element, wie es ist.

Eine gute Freundin, die Kostümbildnerin in Berlin ist, schickt ihr immer wieder Reste, von für Film und Theater produzierten Kostümen. So haben viele Stoffe in den Werken Putensens eine zweite Geschichte. Den Kopfschmuck der „Dame in Lila“ zieren nun beispielsweise kleine Reste des Tanzkleides aus dem Film *Mata Hari - Tanz mit dem Tod* (2017).

Für ihre Arbeiten nutzt sie keine super teuren Hochleistungsmaschinen. Sie besitzt 2 ganz gewöhnliche Nähmaschinen, die überwiegend robust sind. Ab und zu zeigen sie mal ihre kleinen Macken und wollen nicht mehr, „Dann“, sagt Dörte Putensen „schicke ich sie eine Zeit in den Urlaub und nähe mit der anderen weiter, bis diese eine Pause braucht.“

Ihre neueste Technik funktioniert sogar ganz ohne Maschine und auch ohne Stoffe. 2020 suchte die Künstlerin nach einer neuen, schnelleren Möglichkeit ihre inneren Bilder nach außen zu bringen. Hierbei legt sie sich die Fäden gerade, rund, gekringelt oder im Zickzack, kantig, nebeneinander und übereinander, bis sie das gewünschte Motiv ergeben. Anschließend werden die Fäden mit einem Bindemittel oder Acryl benetzt, sodass sie beim Trocknen erhärten und zusammenhalten. Ihr erstes Bild mit dieser Technik war der „Faden van Gogh“. Durch die dünnen Fäden bekommen ihre neuen Darstellungen eine gewisse Leichtigkeit und verblüffen auf ganz neue Art.

Biographie der Künstlerin

Die gelernte Maskenbildnerin wurde 1967 in Schwerin geboren. Über 23 Jahre arbeitete sie im Theater, beim Film und Fernsehen. Nachdem sie ihre Tätigkeit als Maskenbildnerin beendete, suchte sie nach neuen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten.

Zur Arbeit mit textilen Materialien inspirierten sie die ersten Nähversuchen ihrer Tochter, die einige Stoffe übereinander legte und einfach mit der Maschine drüber und drauf los nähte. So kam sie darauf mit den Stoffen zu experimentieren. Ihr erstes Werk, „Textilis Female“, nähte Dörte Putensen zunächst auf einer herkömmlichen Leinwand. Dies stellte sich jedoch, durch das Material der Leinwand und die fertige Spannung durch den Rahmen, als schwierig heraus.

Inzwischen setzt sie die Stoffe frei zusammen und spannt das Bild erst nach Fertigstellung auf einen Rahmen.

Ihre textilen Werke weisen eine große Bandbreite an Motiven und Techniken auf. Mal sind ihre Bilder detailgetreu, wie „Fahrt aus Blau“ (2017) und dann auch wieder sehr abstrakt, wie „Der Reiter“ (2016). In diesem Fadenwirrwar, sind der Fantasie der/des Betrachterin/Betrachters keine Grenzen gesetzt. „Diese abstrakten Bilder brauche ich immer wieder zwischendurch zum Befreien, nach den naturalistischen Bildern“, sagt die Künstlerin.

Seit 2003 ist Dörte Putensens praktizierende Buddhistin. Ein Kerngedanke des Buddhismus, den sie praktiziert, ist es, dass alle Lebewesen zwar einzigartig und verschieden sind, jedoch im Herzen eins sein können. Ihr Glaube und der Wunsch, diese Einheit und Verbundenheit in der Vielfältigkeit, immer wieder zu erschaffen, dienen ihr auch als Inspiration. In ihren Werken werden Dinge miteinander verbunden, nicht getrennt. – Anders als man es in der heutigen Zeit und Gesellschaft teilweise erlebt.

Die Bandbreite der Arbeiten

In der textilen Kunst Putensens finden sich neben abstrakten Arbeiten nächtliche und frühlinghafte Landschaften, farbenfrohe Blüten, große und kleine Lebewesen. Mich persönlich faszinieren ihre Darstellungen von Menschen am meisten. Sie haben einen besonderen Ausdruck und ziehen einen mit ihren Blicken in den Bann. So betrachtet man und wird betrachtet, von vielen Augenpaaren, die mal fröhlich, offen, nachdenklich oder ängstlich erscheinen. Und in das ganze Nachdenken, Betrachten und betrachtet werden, mischt sich ein Gefühl. Hier spürt man die Freiheit, dort die Bedrängnis und dann doch wieder den Mut. Und schon kann man sich fühlen wie in einem Traum, der ganz real und klar ist und dann doch wieder abstrakt und hier und da leicht verschwimmt im farbenfrohen Fadenmeer.

Figura Female

Nicht zufällig hat Dörte Putensen eine weibliche Figur als Plakatmotiv für ihre Ausstellung gewählt.

Es ist ein Bild, das überwiegend in schwarz, beige und Rottönen gehalten ist.

Die sich in der Mitte des Bildes befindende, auf der Seite liegende, nackte Frau, scheint wie in einen Rahmen gepresst. Sie stützt sich auf ihren rechten Ellenbogen. Ihr linker

Arm liegt entspannt auf ihrem Oberschenkel. Dunklere Töne mit rot bilden ihre Haare. Ihr Mund steht leicht offen, so dass man ihre Zähne sehen kann. Ihr Blick geht rechts aus dem Bild heraus.

Die sie umgebenden größeren mosaikartigen Stoffstücke, die insgesamt in dunkleren Farben gehalten sind – nur vereinzelt durch rote und hellgraue Stücke aufgeheilt, – scheinen teilweise wie Pfeile auf sie zu deuten. Ganz so, als symbolisieren sie die Anforderungen, die von außen auf die *Figura Female* treffen. Ihr mosaikartiger Körper scheint wie zusammengesetzt aus den Erfahrungen ihres Lebens. Einige der Stoffe, die ihre Haut bilden sind hellbeige, teilweise fast weiß, wie verblasste Narben. Andere wiederum sind hellrot, wie frisches Blut. Die kleinen Goldstücke, die in geringer Stückzahl über den Körper verteilt sind, deuten auf etwas Wertvolles hin.

Verändert man den Blick, kann man auf ihrem Kopf eine Art Haube oder vielleicht auch Krone entdecken.

Durch dieses Bild kann man ins Nachdenken kommen. Was macht eine Frau aus? Was bedeutet Weiblichkeit? Sind ihre Brüste, ihre Lippen, eine makellose Haut von Bedeutung? Oder ist es viel mehr das, was sie ausstrahlt, was von innen kommt? Spiegelt sie ihre Umgebung wieder oder ist es doch die Umgebung, die von der *Figura Female* beeinflusst wird?

Bei diesem Werk von Frau Putensen musste ich an das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ von Hans Christian Andersen denken. Die *Figura Female* ist zwar nackt und gleichzeitig doch mit Stoff bedeckt, je nach Betrachtungsweise.

Berlin, März 2021